



Zurzeit im Fahrstuhl nach oben: Die Berner Hip-Hopperin Steff la Cheffe ist ein «Meitschi vom Breitsch» geblieben.

# «Ich halte es mit Ying und Yang»

**Persönlich.** Mit ihrem Hit «Ha ke Ahnig» stürmt **Stefanie Peter alias Steff la Cheffe** die Charts. Die Berner Rapperin über Erfolg und Kritik, afrikanische Einflüsse in ihrer Musik und was ihr Heimat bedeutet.

TEXT: MARTINA GRADMANN  
FOTOS: PETER MOSIMANN

**Coopzeitung:** «Ha ke Ahnig» wird in den Radios rauf und runter gespielt. Was ist das für ein Gefühl?

**Steff la Cheffe:** Das ist schwierig zu fassen, eigentlich schon fast surreal. Wenn ich ins Bad gehe und aus dem Radio plötzlich meinen Song höre, denke ich zuerst mal «Ups», fühle mich dann

aber auch bestätigt. Ich flippe sicher nicht jedes Mal aus, sondern nehme es gelassen. Ich freue mich natürlich über positive Feedbacks, bin aber nicht nur euphorisch. Es gab ja auch verbale Angriffe, vor allem über Facebook und von Leuten, die mich gar nicht kennen.

**Nach der CD-Taufe in Luzern schrieb ein Kritiker von «Ethnokitsch»...**

... ja und Afrika-Trallala. Das lasse ich mir ja noch gefallen; aber nicht, dass er meine beiden dunkelhäutigen Sängerinnen beleidigt. Die beiden sind absolute Profis. Doch es war wohl nur eine Frage der Zeit, bis so eine Kritik kommen würde.



war eine «Höllensbüez». Ich reflektiere in diesem Lied vieles, was passiert ist, auch die immer wiederkehrenden Journalistenfragen und die Frage, was ist Wahrheit, was können wir wissen.

**Es hat auf der aktuellen CD ja auch Lieder wie «Tiefer gah» oder «Chrieg i dim Chopf». Sind Sie ein tiefgründiger Mensch?**

Sicher, ich denke über vieles nach. Darüber, was wichtig ist, was real ist und was nicht. Bildung zum Beispiel ist ein Privileg, aber auch ein Statussymbol und in diesem Sinne für mich zweitrangig. Ich bin mehr für die Herzebene.

**Sie haben Ihre neue CD teilweise in Afrika aufgenommen. Weshalb Afrika?**

2009 war ich mit Andreas Vollenweider in Johannesburg und wusste: Da will ich nochmals hin. Was in Südafrika in Sachen Musik abgeht, «fägt» einfach. Durch Musik kann man an die Menschen herankommen, denn Musik ist eine gemeinsame Sprache. Jetzt sind wir nach Südafrika gegangen, weil mein Produzent Dodo und ich halt immer etwas anderes machen wollen als die anderen. Die meisten Hip-Hopper schielen nach Amerika, wir machen unser eigenes Ding. Durch unser Projekt sind in Südafrika tolle Beziehungen zu den unterschiedlichsten Menschen entstanden, die ich auch weiterhin pflegen möchte.

**Trotz Afrika sind Sie noch immer ein «Meitschi vom Breitsch». Was bedeuten Ihnen Breitenrain und Bern?**

Dort bin ich aufgewachsen, habe meine Kindheit und Jugend verbracht und kenne die Menschen, die Lädli, den Kiosk und die Frau an der Kasse. Und die meisten behandeln mich immer noch wie früher. Das Brei-

tenrain-Quartier ist mit seinen schönen alten Häusern sehr beliebt, wird aber leider immer teurer. Deshalb ziehe ich jetzt ins Herz der Stadt. Auch in Zürich fühle ich mich mittlerweile ein bisschen daheim. Doch Zürich ist für mich Arbeit, und Bern ist mein Zuhause. Bern mit seinem historischen Teil in der Aare-Schlaufe ist eine schöne Stadt, die mir Geborgenheit gibt. «Home is where your heart is». Wenn ich wegziehen würde, dann eher in eine grosse Stadt wie Berlin.

**Sie haben sich für die «Tanz dich frei»-Bewegung stark gemacht. Auch heute noch?**

Ich stehe zu meinen Aussagen. Wenn noch mehr Clubs zugehen und jeder Freiraum für Jugendliche eingeschränkt wird, dann «fägs» nicht mehr. Dann hat die «Reclaim the streets»-Bewegung ihre Berechtigung. Leider hat der Anlass viele Krawallmacher angezogen.

**Sie werden als eines der vielversprechendsten Talente in der Schweizer Musikszene bezeichnet. Sind Sie dort angekommen, wo Sie hinwollten?**

So lange man lebt, ist man nie angekommen, sonst

kann man gleich den Sarg bestellen. Ich halte es mit der Ying-und-Yang-Philosophie: Manchmal ist man oben, manchmal unten. Ich bin oft getrieben von etwas, habe ein Ziel vor Augen. Und wenn das Resultat dann da ist, bin ich schon mit dem nächsten Projekt beschäftigt.

**«Ich sehe mich auf Plakaten und hoffe, dass mich niemand erkennt.»**

**Andreas Vollenweider hat gesagt, man merke Ihrer Musik an, dass Sie intensiv gelebt hätten.**

Sicher prägt einen das, was man erlebt hat. Und wer, wie ich, auch schon untendurch musste, nimmt nicht alles als selbstverständlich. Ich denke, es geht im Leben um mehr als den gradlinigen Karriereweg. Es geht um Menschen, Herz und Beziehungen, nicht um die materiellen Dinge. Und es braucht den Mut, zu dem zu stehen, was man ist und was man kann.

*Steff la Cheffes Antworten auf 25 klassische Interviewfragen:*

[www.coopzeitung.ch/antwort](http://www.coopzeitung.ch/antwort)

**Wie reagieren Sie auf Kritik?**

Das kommt drauf an, wie es mir geht. Es war schon ein bisschen eine Achterbahnfahrt in den letzten Monaten. Es kam ja auch Kritik aus der Hip-Hop-Szene, und die hat mich getroffen. Gleichzeitig ist da eine enorme Medienpräsenz und ich sehe mich auf Plakaten und hoffe, dass mich niemand erkennt.

**Von all Ihren Songs wird vor allem «Ha ke Ahnig» gespielt.**

Der Song hat die richtige Mischung aus kritischem Text und Sommergroove, um ins Radio zu kommen. Wobei, die Erarbeitung des Arrangements und der Refrains



**Steckbrief  
Steff la Cheffe**

**Geburtsdatum:** 4. April 1987

**Beruf:** Musikerin

**Zivilstand:** ledig

**Wohnort:** Bern

**Laufbahn:** Erste Songtexte und Beatboxen als 13-Jährige. 2007 von Produzent und Reggae-Sänger Dodo entdeckt und gefördert. Zusammenarbeit für CD «Reggae against the Machine». Tour mit Andreas Vollenweider in der Schweiz, Europa, Südafrika und China. 2009 Beatbox-Vizeweltmeisterin, m4music Award für Demo Tape «Urban» und «Demo of the year». 2010: Debüt-Album «Bittersüessi Pille» und DRS3 Best Talent im Monat April. 2011: Swiss Music Award «Best Talent National» und Prix-Walo-Sparte «Newcomer».

**Aktuell:** CD: «Vögu zum Geburtstag»

[link www.stefflacheffe.ch](http://www.stefflacheffe.ch)